allem das sozialistische Gedankengut an Hand der Lebensgeschichten einzelner Revolutionäre wie z. B. Peter Ściegiennys oder Walenty Stefańskis sowie am Beispiel der gebildeten revolutionären Vereinigungen wie der „Polnisch-Demokratischen Gesellschaft“ und des „Polnischen Volkes“ dar und gibt einen guten Überblick über die unterschiedlichen sozialistischen Forderungen und Projekte in den einzelnen Manifesten, Programmen und Flugschriften.

B. stellt dabei fest, daß der frühe polnische Agrarsozialismus zwar der erste seiner Art in Osteuropa war, aber weder seine Vertreter im Exil noch seine Exponenten im geteilten Polen selbst waren in der Lage, eine breite Basis für die Verwirklichung ihrer Ideen zu finden. Die neuen Ideen wurden fast ausschließlich von Mitgliedern der oberen Schichten, und hier nur von einer kleinen Minderheit getragen; die Bauernschaft blieb weitgehend unberührt. Hauptsächlich führt B. dies auf die Tatsache zurück, daß — im Gegensatz zu Rußland — keine kommunalen Institutionen in der polnischen Bauern- und Handwerkerschaft, keine „mir“ oder „artel“, vorhanden waren, an die die Träger der sozialistischen Ideen hätten anschließen können. Die Einführung einer sozialistischen Ordnung — welchen Typs auch immer — stand auch mit den nationalen Wünschen der Polen weitgehend im Widerspruch. Die Erreichung des nationalen Zieles — ein freies und unabhängiges Polen — konnte nur dann durchgesetzt werden, wenn Adel und Bauernschaft gemeinsam gegen die Teilmächte in einer adelig-bäuerlichen Erhebung vorgehen; die Diskussion sozialistischer Maßnahmen im Polen der Jahrhundertmitte war aber für beide Teile keine geeignete Basis für ein gemeinsames politisches Ziel.

Wien

Franz Baltzarek

Rett R. Ludwikowski: Konservatyzm Królestwa Polskiego w okresie międzypowstaniowym (Z rozważań nad ideologią i polityką). [Der Konservatismus im Königreich Polen in der Zeit zwischen den Aufständen (Überlegungen zu Ideologie und Politik).] (Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego, Nr. CCCCXL, Prace Prawnicze, H. 76.) Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warschau, Krakau 1976. 135 S., engl. Zufass.

Nach dem mißglückten Aufstand 1830/31 war der Schwung der Polen, gewaltlos ihre Staatlichkeit wiederzuerlangen, dahin. Wenn auch die Möglichkeit eines erneuten, das Vaterland befreienden bewaffneten Aufstands — bei günstiger politischer Situation — nicht ausgeschlossen wurde, so setzte doch ein Nachdenken ein, ob nicht über andere politische Mittel eine relative Unabhängigkeit oder wenigstens Autonomie für Polen erreicht werden könne. Welche politischen Vorstellungen die Konservativen im Königreich Polen diesbezüglich entwickelten und die damit zusammenhängende politische Praxis erörtert Rett R. L u d w i k o w s k i in seiner Monographie.

Existierte bei den Konservativen eine einheitliche konservative Politik, Ideologie oder Doktrin? In der ausführlichen Einleitung — sie enthält die Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand, die Begründung des Themas sowie dessen zeitliche und territoriale Eingrenzung — definiert der Vf., wie er diese Begriffe gebraucht.

Mit der Darstellung des „Konservatismusstreites“, wer nun die „echten“ (prawdziwi) oder die „falschen“ (fałszywi) Konservativen seien, beginnt die Untersuchung. Dies darzulegen, ist nicht einfach, da sich das polnische konservative Denken nicht in einem geordneten System widerspiegelt, sondern — charakteristisch für das damalige politische Denken der Polen — an erster

Stelle das politische Programm steht, das auf Wiedergewinnung der eigenen Staatlichkeit zielt; dann erst folgt die Frage nach der ideellen Basis. Außerdem ist eine Abneigung gegen den Gebrauch des Begriffs „konservativ“ festzustellen; man benutzt lieber Ausdrücke wie „organische Arbeit“ (*praca organiczna*) oder „antirevolutionäre Doktrin“ (*doktryna przeciwrewolucyjna*). Durch die Rezeption der Burkeschen Auffassung vom „evolutionären Konservatismus“ war dem polnischen konservativen Lager eine theoretische Entscheidungshilfe gegeben: der „echte“ Konservative ist derjenige, der auswählt, was tradiert werden soll; der „falsche“ reagiert lediglich auf revolutionäre Tendenzen in der Gesellschaft und verherrlicht undifferenziert das Vergangene. Es gilt, an vorbildhafte Situationen der Vergangenheit anzuknüpfen. Gerade diese Fähigkeit der Polen half ihnen immer wieder, ihre historische Kontinuität zu bewahren.

Aufschlußreich wird das Aufzeigen des Kompromißcharakters des „wahren“ Konservatismus am Beispiel der Analyse des Programms der Gutsbesitzer zur Lösung der Bauernfrage. Wollte man die Bauern für die „nationale Sache“ gewinnen, war die Bauernfrage nicht zu umgehen. Ohne die Bauernbefreiung, die vom Adel selbst vorgenommen werden sollte, würden revolutionäre Tendenzen nur noch zunehmen. Der Vf. stellt die Auffassungen der einzelnen Theoretiker zu diesem Fragenkomplex vor. Bei der eingehenden Schilderung des „Nationsbegriffs“ der Konservativen, der, wie der Leser sieht, ganz auf den Herderschen zurückgeht (S. 36—38), wäre ein Hinweis auf den Urheber angebracht gewesen.

Eine Sichtung der Grundwerte der konservativen Ideen erfolgt an Hand der drei Kriterien: Antirevolutionismus, gesellschaftlicher Organismus und Religion. Die Gliederung der Gesellschaft bleibt hierarchisch-organisch und die römisch-katholische Kirche — bei Tolerierung anderer Konfessionen — führend. Der Zusammenhang zwischen dem „Programm der organischen Arbeit“ und einem Ausgleich (*ugoda*) mit den Teilungsmächten wird — u. a. in einer Auseinandersetzung mit den Ansichten des Historikers St. Kieniewicz — herausgestellt. Im konservativen Lager begann man sich mit der Herrschaft der Teilungsmächte abzufinden; sah man doch den bewaffneten Befreiungskampf als nutzlos an, war er ja mit großen Verlusten für die Nation verbunden und gefährlich für die Interessen des Adels.

Handelt es sich bei den Konservativen des „Königreichs“ um einen Konservatismus oder einen bewahrenden Liberalismus (*zachowawczy liberalizm*), ist die zentrale Frage eines weiteren Problemkreises. Im polnischen konservativen Lager durchdrangen sich Elemente beider geistigen Strömungen.

Die Varianten des konservativen politischen Programms zeigt L. an den beiden herausragenden konservativen Theoretikern und Politikern Graf Andrzej Zamoyski und Marquis Aleksander Wielopolski auf. Was z. B. die Staatlichkeit Polens anging, so forderte Zamoyski ein unabhängiges Polen, mit Rußland lediglich in Personalunion verbunden, während Wielopolski sich mit einer Autonomie begnügte. Insgesamt erwies sich der Antagonismus zwischen diesen beiden führenden konservativen Politikern, denen eine Zusammenarbeit nicht gelang — Zamoyski fühlte sich vom älteren, „polnischeren“ Adel herkommend —, als nachteilig für das konservative Lager, das versucht habe, einen eigenen Mittelweg zu finden und zwischen Verschwörung und Ausgleich lavierte (S. 107). Das Dilemma der „Weißen“ (Zamoyski-Anhänger) bestand darin, daß sie weder mit der Regierung (Wielopolski) zusammenarbeiten konnten, noch den Aufstand wünschten. Eben durch seinen Bezug zu konkreten politischen Gegebenheiten kann dieses Kapitel als das gehaltvollste angesehen werden.

Besondere Beachtung verdient der sehr knappe Schluß (3 Seiten), der Bemerkungen zum individuellen Charakter des polnischen Konservatismus enthält: Wenn auch der Konservatismus westlicher Prägung in Polen keine Basis fand, es weder polnische Konservatismus-Theoretiker (vom Range eines E. Burke), noch eine „Schule des polnischen Konservatismus“ gab, so existierte doch eine Art spezifisch polnischer Konservatismus, gekennzeichnet dadurch, daß kaum Sympathien für die Monarchie vorhanden waren, die Rolle des Adels wenig betont wurde, kein fester Kern bestand, jedoch eine enge religiöse Bindung. Sein Hauptproblem war die Agrarreform. Staatspolitisch war man bereit, sich mit einer „teilweisen Unabhängigkeit“ (późniepodległość) zu begnügen, wenn dadurch Einbußen an Macht und sozialem Status gering gehalten wurden.

Der Vf. liefert — gestützt auf reiches ungedrucktes und gedrucktes Quellmaterial sowie einschlägige Literatur — einen wichtigen Beitrag zur polnischen Ideengeschichte, sind doch das polnische politische Denken allgemein und der Konservatismus im Königreich Polen besonders wenig untersucht worden.

Marburg a. d. Lahn

Hermann Böhm

Helena Rzadkowska: Działalność Centralizacji londyńskiej Towarzystwa Demokratycznego Polskiego 1850—1862. [Die Tätigkeit der Londoner Zentrale der Polnischen Demokratischen Gesellschaft 1850—1862.] Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1971. 164 S., engl. u. russ. Zufass.

Die Geschichte des demokratischen Lagers der „Großen Emigration“ und besonders die seiner zeitweilig stärksten Organisation, der Polnischen Demokratischen Gesellschaft (Towarzystwo Demokratyczne Polskie, TDP), bildet begreiflicherweise für die Historiographie des sozialistischen Polen ein bevorzugtes Forschungsfeld.

Allerdings wurde das Wirken des TDP für den Zeitraum, in dem sich seine Zentrale in London befand, noch nicht untersucht, und Helena R z a d k o w s k a versucht, diese Lücke zu füllen. Dafür ist — wie sie selbst sagt (S. 5) — die Materialbasis schmal, besteht aber aus einer geschlossenen Quellengruppe: dem Organ des TDP „Demokrata Polski“ [Der polnische Demokrat], Rundbriefen und Flugschriften. Während der „Demokrata Polski“ die Tätigkeit nicht nur des TDP, sondern der ganzen Emigration registriert, spiegeln die Rundbriefe — nur für den internen Gebrauch bestimmt — die politische, moralische und finanzielle Situation der Demokratischen Gesellschaft wider. Als weitere Quellen kommen z. B. Abhandlungen zeitgenössischer Historiker der Emigration¹, die Korrespondenzen von J. Lelewel und J. N. Janowski hinzu. Dem hervorragenden Kenner dieser Periode, Marcei Handelman, wirft die Vf.in im Hinblick auf die Beurteilung der Londoner Zentrale nicht ausreichende Quellenbenutzung, grobe Ungenauigkeiten und krasse Einseitigkeit (S. 6—7) vor.

Sie selbst beginnt ihre Untersuchung, indem sie die Probleme erörtert, die mit der Verlegung der Zentrale der Demokratischen Gesellschaft nach London zusammenhängen (I. Kapitel). Nach der Niederlage der Revolution von 1848 ist auch die Lage des TDP äußerst prekär. Führung und Mitglieder sind verstreut, der Glaube an die Möglichkeiten der Gesellschaft erschüttert, ihr Einfluß in der Heimat geschwächt, die Beziehungen nach außen zerrissen, der „Demokrata Polski“, ihr einziges Presseorgan, verboten. In Frankreich wird

1) Die Vf.in selbst hat herausgegeben: W. H e l t m a n n, J. N. J a n o w s k i: Demokracja polska na emigracji [Die polnische Demokratie in der Emigration], Warschau 1965.